

*Freundliche, aber beharrende Fremde...
Das unbestimmbare Bestiarium der*

KIRSTEN BRÜNJES

Walter Lokau

Man sieht kleinere Tiere erst
dann genau, wenn man sie
vor sich in Augenhöhe hat (...).
Franz Kafka

Fremdes gibt es. Es ist so unvorhersehbar wie unvermeidlich, auch wenn wir, sicherheitsversessen, für unser Leben just dies zu meiden suchen. Täuschend ist der allererste Eindruck des Fremden, uneindeutig und ambivalent. Es scheint im Wesen des Fremden zu liegen, daß wir gar nicht anders können, als uns zunächst darüber zu täuschen. Kaum oder wenig gemein mit bislang Gekanntem lässt das Unverhoffte von vornherein nichts von sich wissen. Doch am Fremden scheiden sich sogleich die Geister: Auch können wir nicht anders, als das Fremde durch die Brille dessen, was wir kennen und wissen – ein jeder nach seinem Vermögen –, wahrzunehmen. Wie von selbst setzen Sortieren und Rubrizieren ein, das Dazwischen-Schieben eines Filters. Hierdurch wird etwas immer sichtbar. Aber zuunterst bleibt im Ungewissen, ob das "Etwas" wesentlich vom Fremden stammt oder nicht noch aus dem vorgeschalteten Perspektiv-Filter, aus einem Horizont von Vorwissen und Vorurteilen. Ein jeder zückt sein Urteilsinstrumentarium, geglaubte oder verbürgte Vorab-Geschichten, in die vergleichend das Fremde eingefügt wird. Oder als Unfug, unvereinbar mit allem Vorhergehendem, als Unsinn verworfen, als inakzeptable Singularität ausgeschlossen wird.

Fotos - Jürgen Franke, Bremen



Hase in Latex, 2016
Porzellan, Glasur
H 12 cm

Modern geworden ist es aber der Kunst ausdrücklich darum zu tun, gerade nicht vorbezeichnete Plätze einzunehmen, nicht Regeln und Geboten zu entsprechen, sondern im Moment ihres Erscheinens als singulares Werk, so gut, so weit es eben geht, unvergleichlich sich zu geben. Der Kunst ganz inhaltsleere Bestimmung ist es, Unvorhersehbares hervorzubringen, befremdlich anderes als sowieso schon da oder planvoll vorgesehen zur Erscheinung zu bringen, um plötzlich und beispielhaft das vorschnelle unwillkürlichen Verstehen zu unterbrechen. Als Glück oder Entsetzen die Unbestimmtheit dessen, was es gibt, ahnbar zu machen, seine Uneindeutigkeit und Ambivalenz und die nur gewaltsam zu reduzierende Pluralität und Relativität aller gewiß angebrachten Interpretationen. Das Nicht-Wissen in Erinnerung zu rufen. Nicht jeder freilich mag die Wiederkehr der sprachlosen Ungewißheit aushalten.

Nun sind der künstlerischen Wege ins Ungewisse nicht wenige im Laufe der Moderne gebahnt, und viele führen inzwischen auch nur auf beackerte Felder, in brave Brachen. Doch erstaunen unversehens Abzweige mit überraschenden Auswegen in wundersame Fremden. Einen solchen Abweg erforscht in den letzten Jahren die Bildhauerin Kirsten Brünjes: Mitten intellektuell oder konzeptuell, dafür mit eigenem Witz und kindlicher Lust, peinlichem Fleiß und leiser Verzweiflung dann und wann, dabei handwerklich geradezu anachronistisch traditionell irden widmet sie sich der sogenannten figürlichen Plastik. Wer da aber meint, es sei aus diesem alten Acker das Fremde schon gleich gar nicht mehr zu ziehen, der hat sich besserwischerisch geschnitten. Zugegeben: Sie locken geradezu mit Täuschung, Brünjes' Mensch- und Tierlein mitsamt allem hybriden Dazwischen.

Katze eingehäkelt, 2015
Steinzeug, Glasur
H 41 cm





Obenhin betrachtet gelten die oft nur handspannengroßen, selten den halben Meter überragenden Figuren und Figürchen leichtfertig für putzig, niedlich, lustig, kurios, bizarr, grotesk, abstoßend, ja eklig – je nach Gusto und Exemplar. Die feinde-taillierten, realistisch gebildeten, offenkundig aber unwahrscheinlichen Wesen freilich bestätigen oder widerlegen die prompt ponierten Urteile nicht. Nicht bejahen oder verneinen sie. Sie halten inne, schweigen still. Sind bloß, wie sie sind. Stehen, sitzen, liegen, hängen, harren. Es mag seltsam klingen: Kirsten Brünjes hat diese kleinen Kreaturen aus Steinzeug oder Porzellan wohl gemacht, doch nicht erfunden. Eher fanden sie zu ihr, eins ums andere.

Nach einem angefangenen Kunstgeschichtsstudium studierte die 1964 in Bremerhaven Geborene von 1992 an Bildhauerei an der Hochschule für Künste in Bremen, damals noch ein Hort figurativer Skulptur, bei Waldemar Otto zunächst, später bei Fritz Vehring und Yuji Takeoka. Nach dem Diplom 1998 wird Kirsten Brünjes Meisterschülerin bei Vehring; ihren Materialpräferenzen zum Trotz sieht sie sich aber nicht dem engeren Genre der Keramik zugehörig. Erst allmählich findet sie ihr Thema, stellt sich in ihrer Arbeit Tierhaftes ein: Abstrahiert-embryonale, uneigentliche Wesen zu Beginn, dann matt geschliffene, reduziert schematische, farblose Plüschtier-Plastiken, die in Gruppen ganze Räume bevölkerten. Bald aber wird sie des Schematisch-Gesichtslosen ihrer gleichartigen Figuren, auch der mechanischen Tätigkeit des Mattschleifens dieser seltsamen Schemen bar jeder Eigenheit leid. Sie beginnt, kaum handgroßen Figuren, Tierchen wie Menschlein, mit zunehmender Detailversessenheit Ausdruck, Blick, Wesen, ja Leben schier zu geben. Was in ihrem Themen-Cŕuvre sich insgesamt vollzog – die Entwicklung vom undifferenzierten Grundmuster zum einzigen Individuum –, unternimmt die notorische Langsam-Arbeiterin, der es trotz mancher Versuche nie gelang, die Mühseligkeit ihrer künstlerischen Arbeit durch rationalisierende Abkürzung zu mildern, nun und bis heute für jedes einzelne ihrer Geschöpfe, am Ende bis ins Extrem.

Und es ist genau diese Individuation bis ins Letzte, mit der Kirsten Brünjes' Arbeit schließlich wieder und wieder irritiert, eine Mini-Bestürzung angesichts der Quicklebendigen auszulösen vermag. Die Tier-Menschlein blicken unverwandt herausfordernd oder unbeteiligt abschweifend, sind angetan mit ausgewählten Kleidungsstücken, die ihnen aufs Leibchen gestrickt, mitunter gar aus Stoff geschneidert sind – Tierchen tragen ohne weiteres Latex, Menschchen selbstverständlich Fell – einzeln aufgesteckte Kunthaare imitieren Behaarung – kleine Gesten, Ausdruck, Haltung, Habitus

Wolfskind

2015, Porzellan, Glasur, H 24 cm

charakterisieren die Zwillingsslosen aufs Zierlichste – man beginnt an ihrer Verkleinerung zu zweifeln. Dabei schert sich die wie aktualisiert Alicens Wunderland, gezeichnet von John Tenniel, entsprungene Schar wenig um ein Gegenüber: Ohne allen Aufhebens ist ein jedes ganz auf sich beschränkt, wie selbstverständlich mit sich eins. Nur sie selbst, stellen die nicht Einzuordnenden nichts dar außer sich, sind nicht Symbol, künden keine Lehre, machen keine Geschichten. Sie hängen in ihrer empfindlichen und empfindsamen Winzigkeit auf Augenhöhe wie stillgehaltene, doch gar nicht leidende, possierliche Präparate an der Wand, größere stehen, andere sitzen da in aller Ruhe – vollkommen idiosynkratische Individuen, die in ihrer traumgenauen Bildung wohl ein Herkommen aus einer ganz bestimmten Geschichte anzeigen, zugleich aber dieser niemals deutlich werdenden, nebulös bleibenden Herkunft völlig entfallen sind: Der Grund ihres ominösen So-Seins bleibt unerhellte im Dunkel. Zweifellos nur eines: Was immer man ihnen an Geschichte unterschöbe, es wird gewiß die ihre nicht gewesen sein. Die erläuternde Story kommt nachträglich von hier, nicht erstlich von dort. So gemahnen die Ungemeinen an Franz Kafkas Erzählkunst und die durch seine Texte wimmelnden Tier- und Mischwesen: Ähnlich paradox verweigert der enigmatische Schriftsteller mit eindringlich exakter Beschreibungskunst jeden erhellenden Grund für die Undurchschaubarkeit der geschilderten Verhältnisse.

Da hilft nicht Analysieren noch Spekulieren, übrigens auch keine Psychologie: Der Künstler innere Welten sind so abwesend wie der Figuren Geschichten. Und wer naseweis annimmt, Kirsten Brünjes denke sich derlei schlicht aus und ginge bloß noch zu Werke, irrt vollends: Mit Willkür und Spaß hat das nichts zu tun. Der Eigensinn der Wesen kommt von weiter her: Irrwitzigerweiser scheint er schon da zu sein, noch bevor ein Kreatürchen ganz geworden, als wollte es nur in dieser einen, ihm passenden Weise sein. Oft beginnt die Bildnerin mit einer vagen Vorstellung, gern nach Vorlagen und Studien, aus Steinzeugton oder Porzellanmasse zu modellieren, fast stets aber drängen sich widerständig hemmend unvorhergesehene und unvermeidliche Details, kleine Fremdheiten im Fortgang der quälend langsamen Arbeit dazwischen, fordern grundlos Abweichung vom ursprünglich Gedachten oder Gewollten. Und fast regelmäßig entspinnt sich zwischen dem Werdenden und der Künstlerin ein zähes Kämpfchen, ein Zerren im Stillen, wohin es nun soll mit dem dummen Ding. Am Ende obsiegt zumeist das Gattungslose, auch wenn das Geforderte sich als Zumutung erweist: Wer will schon einzelne Härchen applizieren oder aus handgerollten Würscheln winzige Strickware formen...?!

Ob einem die kleinen Fremden, die es dann plötzlich gibt, gefallen, ist eine ganz andere Frage – wie im Leben auch...

DR. WALTER LOKAU

*ist promovierter Kunsthistoriker.
Er lebt heute als freier Autor in Bremen.*



Katze im Fell, 2016, Steinzeug, Glasur, Kunststoff, H 33 cm

Kirsten Brünjes

wurde 1964 in Bremerhaven geboren. Studium der Bildhauerei an der Hochschule für Künste Bremen (1992-1997) bei den Professoren Waldmar Otto, Fritz Vehring und Yuji Takeoka, Meisterschülerin bei Professor Fritz Vehring (1998). Ihre Werke befinden sich in privaten und öffentlichen Sammlungen. Seit 1995 Ausstellungen im In- und Ausland.

KIRSTEN BRÜNJES

Schaffnerstraße 9 / 28213 Bremen
Tel.: +49 (0)421-2239644 - k.bruejnes@t-online.de | www.kirstenbruenjes.de

